



## Pfarrer Niklaus Peter

Sonntag 12. April 2020 – Oster-Gottesdienst

### Auferstehungsgeschichten

*Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wächter begannen vor Angst zu zittern und fielen wie tot zu Boden. Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden.*

Matthäus 28.1-6a

Χριστὸς ἀνέστη! - *Christós Anésti!* – das heisst: Christus ist auferstanden! – so wird man in Griechenland in den Ostertagen nicht nur von Priestern begrüsst – und die Antwort ist jeweils freudige Zustimmung: *Alithós Anésti!* – was wiederum heisst: Er ist wahrhaftig auferstanden! – Das ist kein Tatsachenbericht, keine philosophische Konklusion und auch keine zufällig gefasste Meinung, sondern ein *Glau-bensbekenntnis*, aus tiefstem Herzen., ein hoffnungsvoll-stammelndes – so wie jene Frauen am Grab völlig perplex sind und der Engel sie beruhigen muss: *Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden.* Ja, diesen Christus nicht bei den Toten, sondern bei den Lebendigen suchen, das ist die Botschaft, die seither durch die Welt klingt: Gott hat den Tod besiegt, er ist den Passionsweg, die Demütigung, die Gewalt mit Jesus von Nazaret mitgegangen, er hat aber mit seinem Leben und seiner Liebe den Tod überwunden, etwas Dunkles aufgedeckt und ausgeleuchtet: weil sich Gottes Kraft und Leben darin offenbart.

In einem alten lateinischen Osterlied findet sich das Wortbild vom Zweikampf des Todes und des Lebens (*mors et vita duello conflixere mirando*). Martin Luther

hat das in seinem Osterlied „Christ lag in Todesbanden“ aufgenommen und neu gedichtet:

*Es war ein wunderlicher Krieg,  
da Tod und Leben rungen;  
das Leben behielt den Sieg,  
es hat den Tod verschlungen.  
... Halleluja.*

Das ist bildhaft, stark, aber nicht pathetisch, denn christlicher Glaube ist mehr als Symbolik – er ist eine *vérité à faire* – eine Wahrheit, die mitten in unser jetziges Leben hineinkommen sollte, es erneuern, menschlicher machen sollte. Davon spricht Paulus, wenn er sagt, dass wir mit Christus in der Taufe schon jetzt *aufgeweckt* sind:

*Seid ihr nun mit Christus aufgeweckt worden, so sucht nach dem, was oben ist, dort, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend. Trachtet nach dem, was oben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.*

(Kolosserbrief Kap. 3.1-4)

### **Johann Sebastian Bach - Nun danket alle Gott**

*Seid ihr nun mit Christus aufgeweckt worden*, schreibt Paulus, so orientiert euch an dem, was Christus gelebt hat, was sein Geist entspricht, übersetzt es in euer Alltagsleben.

Und deshalb sollten wir Auferstehungsgeschichten erzählen *und* sie selber zu leben versuchen... Man könnte Christentumsgeschichte einmal unter diesem Aspekt erzählen: *Auferstehungsgeschichten*, Menschen, die mitten im Leben sich neu orientiert, die Zuwendung Gottes mit ihrer Zuwendung zu Gott beantwortet haben, und dann etwas tun. Die längste ist vermutlich *Tolstois* 700-seitiger Roman „*Auferstehung*“ – der sich aber nicht in 3 Sätzen zusammenfassen lässt.

Eine der kürzesten und schönsten Auferstehungsgeschichten heisst „*Der Mann mit den Bäumen*“ von Jean Giono aus dem Jahr 1953. Sie berichtet von einem jungen Mann, der auf einer Wanderung im Bergland der Provence um 1910 herum auf der Suche nach Wasser den 55-jährigen Schafhirten Elzéard Bouffier trifft. Dieser gibt dem Jungen zu trinken, lässt ihn bei sich in seiner Hütte übernachten. Abends beobachtet der junge Mann, wie der Schafhirt aus einem Sack sorgfältig 100 gesunde Eicheln auswählt. Am Morgen versteht er weshalb: Weil der Schaf-

hirt seine Eicheln und einen Eisenstab mitnimmt, seine Herde mit dem Hund allein lässt – und nun beginnt, an einem gegenüberliegenden kahlen Abhang mit dem Stab Löcher zu machen, und je eine Eichel hineinsteckt, alle paar Meter eine. Auf die Frage, ob denn das Land ihm gehöre, verneint Bouffier und sagt, er habe beobachtet, wie die Gegend immer mehr verödete, Wasser fehlte, die Menschen weggezogen seien. Deshalb habe er vor drei Jahren damit begonnen und schon 100'000 Eicheln gesetzt. 20'000 hätten getrieben, davon sei vielleicht die Hälfte von Tieren abgenagt worden – aber immerhin 10'000 seien am Wachsen... Unser Erzähler sagt ihm anerkennend: diese 10'000 würden in Bäume würden in 30 Jahren grossartig aussehen, worauf der Schafhirt schlicht antwortete, „wenn Gott ihm das Leben gebe, dann werde er so viele gepflanzt haben, dass diese 10'000 wie ein Tropfen im Meer sein werden.“ Er experimentiere übrigens auch mit Samen von Buchen und Ahorn-Bäumen...

### **Jörg Ulrich Busch - Improvisation zu *Christ ist erstanden***

Der Erzähler berichtet, wie er den Schafhirten Elzéard Bouffier 1920 nach 10 Jahren wieder besuchte – nachdem er selbst im 1. Weltkrieg Soldat gewesen und viele Menschen hatte sterben sehen. Und sah, dass Bouffier in den vergangenen 10 Jahren unbeirrt täglich Bäume gepflanzt hatte, jetzt mussten's schon mehr als 40'000 Bäume sein. Daraufhin besuchte er ihn jedes Jahr – und wir könnten nun ausrechnen, wieviele Bäume es 1933, 1939, 1945 gewesen sein müssen. Giono schreibt: „Der eben zu Ende gegangene Weltkrieg hatte noch nicht das volle Wiederaufblühen des Landes erlaubt. Aber Lazarus war dem Grab entstiegen. An den unteren Berghängen sah ich kleine grüne Gersten- und Roggenfelder“ – und ja: die Menschen und das Leben waren zurückgekommen in jenes Hochland mit den Bäumen...

Es ist eine Auferstehungsgeschichte. Denn jener Schafhirt hatte sich 1907 nach dem schmerzlichen Tod seines Sohnes und seiner Frau in die Einsamkeit zurückgezogen – und dann angefangen, neue Bäume und neues Leben zu säen.

Welche Auferstehungsgeschichten schreiben und leben wir – liebe Gemeinde zuhause? Wo säen wir Bäume der Hoffnung, der Zuversicht und des Lebens – und säen wir sie auch dort, wo wir den Boden nicht besitzen? Werden wir nach der Corona-Krise anders denken und handeln? Paulus schreibt: *Wenn Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.* Ich wünsche uns allen ein frohes Osterfest. Amen.

Von da ging ich zu Fuß weiter. Der eben zu Ende gegangene Krieg hatte noch nicht wieder das volle Aufblühen des Lebens erlaubt. Aber Lazarus war dem Grab entstiegen. An den unteren Bergabhängen sah ich kleine grüne Gersten- und Roggenfelder und hinten in den engen Tälern grünende Wiesen.

Es brauchte nur die acht Jahre, die uns von jener Zeit trennten, damit das ganze Land strahlte von Gesundheit und Wohlhabenheit. Da, wo ich 1913 Ruinen gesehen hatte, erhoben sich jetzt saubere Bauernhäuser, schön verputzt, die von einem glücklichen und angenehmen Leben zeugten. Die alten Quellen, gespeist von den Regen- und Schneefällen, welche die Wälder anziehen, sprudeln wieder. Man hat Wasserkanäle angelegt. Neben jedem Haus ein Ahornwäldchen, und die Brunnen überlaufen in die Teppiche grünen Münzkrautes. Die Dörfer sind nach und nach wieder aufgebaut worden. Eine Bevölkerung ist aus der Ebene, wo das Land teuer geworden ist, heraufgekommen, hat sich hier niedergelassen und hat Jugend, Leben und Unternehmungsgest mitgebracht. Man begegnet in den Gassen wohlgenährten Männern und Frauen, Knaben und Mädchen, die zu lachen verstehen und die wieder Freude bekommen haben an ländlichen Festen. Wenn man die alte Bevölkerung dazurechnet – sie ist nicht wieder zu erkennen, seit sie mit Lust lebt –, so verdanken mehr als 10 000 Menschen ihr Glück Elzéard Bouffier.

Wenn ich bedenke, daß ein einziger Mann mit seinen beschränkten physischen und moralischen Kräften genügt hat, um aus der Wüste dieses «Gelobte Land» erstehen zu lassen, dann finde ich, daß trotz allem das Leben des Menschen wunderbar ist. Wenn ich aber ausrechne, wieviel Beständigkeit, Seelengröße, Eifer und Selbstlosigkeit es gebraucht hat, um dieses Ergebnis zu erreichen, dann erfüllt mich eine unbegrenzte Hochachtung vor diesem alten Bauern ohne Bildung, der aber dieses Werk zu schaffen wußte, das Gottes würdig ist. Elzéard Bouffier ist im Jahre 1947 im Asyl von Banon im Frieden entschlafen.

